



Im Widerspruch

Am 19. November 2005 durfte der „Aktionskünstler“ Hermann Nitsch im Wiener Burgtheater sein „Orgien-Mysterien-Spiel“ produzieren:

Auf den Stiegen Blutlacken, Sitze und Tapeten abgedeckt zum Schutz des ehrwürdigen Hauses / der übel-erregend süßliche Geruch des Blutes und des Fleisches / Nackte Menschen auf leinwandweißen Bahren wurden mit Gedärmen beladen über die Stiegen getragen / Kreuze und Lanzen lieferten die symbolbeladene Bildsprache / ... während die nackten Akteure auf den ungeheizten Stiegen unter den Kadavern vor Kälte zitterten (*vienna online*);

... musste das Publikum stundenlang auf blutleere Schweine und schließlich den Star, den Stier, starren, der da baumelte an seinem rohen Gerüst, wie ein Götze umringt wurde, dem ein nackter Mensch nach dem anderen auf dem Streckkreuz zugeführt und untergeschoben wurde, nachträglich geweiht, bespritzt und eingerieben mit dem ihm vorher geraubten Lebenssaft / wie verrückt Blut und Gedärme geknetet / ... wo gerade ein blutüberströmter Kopf nach oben schnellte, toll verzerrt von unergründlicher Leidenschaft. Und damit hat man sie doch noch gesehen beim Nitsch im Burgtheater, die Ekstase. (*Die Presse*)

Auszug aus Berichten
(zitiert nach www.burgtheater.at):

Aktionismus – nicht neu, aber künstlerisch bedeutungslos

von Paul Wimmer

Die Happenings und „Spiele“ von „Aktionisten“ wie Nitsch und Mühl schließen an das Programm der Dadaisten an, die vor 70 Jahren auftraten und ihren Beruf darin sahen, gegen angemessene Preise alle Kulturideologien abzuschlachten und den Bürger aufzuspießen – und dies nicht nur mit allen Mitteln der Satire, sondern auch des Bluffs. Dennoch gibt es einen trennenden Unterschied zwischen diesen „geistigen Großvätern“ und den heutigen Aktionisten. Für die Dadaisten war Kunst schlechthin der Feind. Sie etablierten eine Anti-Kunst.

Die Aktionisten von heute hingegen legen größten Wert darauf, als Künstler anerkannt zu werden. Dies ist nur zu begreiflich, denn nur unter dem schützenden Mantel der Kunst können sie sich ungehindert austoben – indem ihre Protagonisten sich zum Beispiel an den noch zuckenden Leib des frisch geschlachteten Stieres zu legen, am Geschlechtsteil des Kadavers zu saugen und in die Hoden des getöteten Tieres zu beißen haben ...

So weit gingen nicht einmal die Dadaisten, die auch oft die Grenzen des guten Geschmacks und zur Blasphemie überschritten.

Auch die empörendsten Vorgänge und Produktionen können, wenn sie als Kunst anerkannt werden, juristisch nur schwerlich verfolgt werden, selbst dann nicht, wenn sie unter normalen Bedingungen unter das Strafrecht

(Verächtlichmachung religiöser Gemeinschaften und deren Symbole, Verletzung der Menschenwürde, Sodomie, Tierquälerei) fallen.

Mag Hermann Nitsch unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor geladenen Gästen und Freunden weiterhin seine Orgien zelebrieren, sei es. Im Spielplan unserer Theater, und zumal staatlich geförderter, sind seine privaten Schlachtfeste und Happenings fehl am Platz.

Ihre Anerkennung als Kunst entspringt einem krassen Missverständnis, denn: Sie dürfen zwar gesellschaftspolitisch nicht ignoriert werden, sind aber künstlerisch ohne jede Bedeutung. Sie zu beurteilen gehört nicht mehr allein zur Aufgabe der Kunstwissenschaften oder der Kunstkritik, sondern fällt eher in die Kompetenz des Psychologen, des Politikers und des Historikers – allenfalls in die des Juristen.

Ich habe gezögert, diese Stellungnahme zu veröffentlichen, weil man, wenn man sich gegen die exzedierenden Aktionisten äußert, allzu schnell ins rechte Eck geworfen und der Schar der Ewig-Gestrigen zugerechnet wird. Aber gerade diesen Gruppierungen darf man das Feld der Kritik nicht allein überlassen. Es gilt, sich von ihnen ebenso klar zu distanzieren wie von denen, die auf der „Blutorgel“ spielen.

Die Kurzvorstellung des Autors entnehmen Sie bitte dem Beitrag auf S 33.